

## Europa: Dialog mit Heinz Faßmann

Im Rahmen der Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der Bundesregierung ist **BM Univ. Prof. Dr. Heinz Faßmann** am 26. Juni 2018 zu Gast im Haus der Europäischen Union. In seinen Begrüßungsworten hebt **Mag. Georg Pfeifer** den EU Beschluss zur Schaffung eines europäischen Bildungsraums bis 2015 hervor und verweist auf drei Angebote des Europa Parlaments: Europa in der Schule – Botschafter Schulen des europäischen Parlaments – Euroscola

In dem von **Benedikt Weingartner** geführtem Interview schildert **Faßmann** zunächst seine familiären Bindungen zwischen Österreich und Deutschland. Beruflich sei es wichtig, EU Projekte einzuwerben und als Wissenschaftler in den europäischen Forschungsraum einzutauchen. Auf die derzeitige kritische Situation in Europa angesprochen, antwortet er, dass es immer Pendelbewegungen gegeben habe und er deshalb nicht besonders besorgt sei. So sei z.B. der vor einiger Zeit noch als fast rechtsextrem verschriene Begriff Heimat parteiübergreifend wieder akzeptiert. „Es kommt alles wieder ins Lot“. Österreichs EU Skepsis erklärt er damit, dass das Land relativ spät zur EU kam, Deutschland dagegen war Gründungsmitglied. Die als Wirtschaftsgemeinschaft entstandene Union habe sich Schritt für Schritt weiter entwickelt. Während die ältere Generation frage „Was habe ich davon?“, sehe die jüngere Generation viele Vorteile, was zum Großteil auf die Erasmus Programme zurückzuführen sei. Die Asylfrage habe Europa aber bisher nicht lösen können und die Finanzunion werde zu wenig erklärt.

**Faßmann** glaubt nicht, dass es zu wenig Politische Bildung in den Schulen gebe. Die theoretischen Erklärungen über die EU werden den Schüler/innen manchmal sogar zu viel. Auf die Auswirkungen müsste aber noch näher eingegangen werden, hier müsste die emotionale Diskussion verstärkt werden. Er widerspricht auch, dass EU und Politische Bildung vorwiegend außerhalb des eigentlichen Unterrichts, etwa in der Demokratiewerkstatt oder bei Planspielen, vorkomme. Im Lehrplan des Geographieunterrichts ist dem Thema Europa ein Unterrichtsjahr gewidmet. In Österreich etwas im Schulsystem zu ändern sei aber sehr schwierig, das habe er bei der Einführung der Deutschklassen bemerkt. Dass es jetzt weniger Deutschförderklassen geben werde, hänge mit sinkenden Zuwandererzahlen, aber auch mit der Zahl der außerordentlichen Schüler/innen zusammen, die nun realistischer berechnet wurde.

Während der EU Präsidentschaft wird **Faßmann** im Bildungsrat und im Wettbewerbs/ Forschungsrat den Vorsitz führen. Ein zentralen Punkt werde Erasmus sein, wo es mehr Geld für den Ausbau der Mobilitätsprogramme geben werde. Die Programme gelten für Schüler/innen, Studierende und Lehrlinge, vor allem bei den Lehrlingen sollen die Zahlen erhöht werden. Die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten müsse gefördert werden, damit es keine Probleme mehr mit den Anrechnungen und Anerkennungen gebe. Er verweist auf die Idee der European University des französischen Präsidenten Macron.

**Weingartner** fragt nach der Möglichkeit von anderen europäischen Bildungssystemen zu lernen. Skandinavische Länder geben weniger Geld für Bildung aus, hätten aber bessere Ergebnisse. Ob das mit der Gesamtschule zusammenhänge? **Faßmann** will sich hier nicht aufs Glatteis führen lassen. Jedes Land habe sein Bildungssystem, es sei nicht alles von einem Land auf das andere übertragbar.

Die Herausforderungen an die jungen Menschen seien groß, aber die wesentlichste Aufgabe der Schule sieht **Faßmann** darin, dass man „dort lernt wie man lernt“. So könne man mit den Veränderungen Schritt halten. Die Schüler/innen müssten interessiert werden und angeleitet werden, wie sie richtig lernen. Auf die Digitalisierung angesprochen antwortet er, dass diese viel im Schulalltag verändern werde. Man könne sich aus dem Netz viele Informationen holen, die Lehrperson werde mehr zu einem Lehrmanager werden. Social skills oder Kreativität werde man aber immer brauchen. Er

widerspricht, dass es in der Schule grundsätzlich immer mehr in Richtung Spezialisierung gehe. Bei der BHS und den Fachhochschulen müsse man aber aufpassen. Er legt auch Wert auf die Vermittlung von humanistischem Gedankengut, das sich vor allem im Fach Deutsch zeigen könne. Mathematik spiele in den Diskussionen immer eine große Rolle weil es ein sehr wichtiges Fach sei.

Angesprochen auf die Tatsache, dass die europäischen Universitäten in internationalen Rankings immer schlecht abschneiden, relativiert **Faßmann**. US Unis verfügten über mehr Geld, sie werden oft als Zielorte genannt wenn es darum gehe, welche Universität man am liebsten besuchen wolle. Bei 15 000 bis 20 000 Universitäten weltweit stehe die Universität Wien auf Platz 184, damit sei sie unter den besten 1%.

Im Forschungsprogramm der EU ist Österreich Nettoprofitier. Es gelte vor allem die Bereiche Gesundheit, Klimawandel, Ernährungssicherheit, Zusammenhalt der Gesellschaft eingehender zu erforschen. Entgegen anderslautenden Meldungen habe Österreich den CERN nicht verlassen, ein Ausstieg wäre zu teuer gekommen. In der Wissenschaft sei Zusammenarbeit besonders wichtig.

Die Antworten des **Ministers** auf die wichtigsten Fragen, die vom Publikum auf Kärtchen und im Internet Fragen gestellt wurden:

- Sprachförderung und pädagogische Förderung sollen im Kindergarten verstärkt werden
- Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache gibt es, wird aber nicht stark nachgefragt
- Der Bologna Prozess ist positiv zu sehen, er brachte eine große Vereinheitlichung
- Ethik parallel zum Religionsunterricht muss finanziert werden, ist aber ein Anliegen der Regierung
- Dass Bildung nur vererbt werde, stimmt nicht. Es gibt viele Bildungsaufsteiger
- Die NMS muss in ihrer Gesamtheit überdacht werden
- Lernen kann/muss nicht immer Spaß machen, es kann aber auch Erfüllung bringen
- GBR soll auch nach dem Verlassen der EU im Erasmus Programm bleiben
- Zentrale Abschlussprüfungen gibt es in allen Bildungsnationen
- Die Pädagog/innenbildung neu ist auf Schiene. Die Schule könne aber nicht alle gesellschaftlichen Probleme lösen
- Bei der Auswahl der Lehrenden für die Universitäten geht es gerecht zu. Es setzt sich immer der/die Beste durch, es stimmt nicht, dass unfähige Kandidaten aus Deutschland bevorzugt werden.
- Die Erreichung des Lissabon Ziels, die EU zum wettbewerbsfähigsten Wirtschaftsraum der Welt zu machen, braucht mehr Zeit

Die Frage nach dem Umgang mit den Mathematiknoten wenn Schüler/innen während der Schulzeit immer Gut oder Sehr gut hatten, bei der Matura aber Nichtgenügend oder Genügend wie der Schulsprecher in einer Aussendung schreibt, und die Frage nach dem Schreiben der TU wo diese beklagte, dass die Maturant/innen nicht mehr die Grundrechnungsarten beherrschen, werden nicht eindeutig beantwortet. Beim Buffet nochmals auf die erste Frage angesprochen, meint der Minister, dass dies nur eine ganz geringe Zahl von Maturant/innen betroffen habe.

*Dr. Christine Krawarik*